

„Alles hat seine Zeit ...“

Prediger 3

Die freiwillige Tätigkeit beenden –
Abschied nehmen vom Besuchsdienst
oder Seniorenkreis, aber wie?

Arbeitshilfe Sommer 2021



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Haus kirchlicher Dienste

1	Vorwort
2	Albrecht Dürer – Christi Himmelfahrt
3	Andacht Apg.1, 9-11 – Sich lösen und Spuren hinterlassen
4	Der Unterschied von Ostern und Himmelfahrt
5	Abschiedlich leben
6	Wortwolke – Arbeitshilfe
7	Die freiwillige Tätigkeit beenden
10	Beenden oder weitermachen: Wie würden Sie entscheiden – Praxisbeispiele
11	Gutes Beenden – Abschiednehmen vom Bisherigen (Vier Schritte)
12	Ein Ritual entwickeln mit dem VAKOG-Modell
13	Abschied von der Gruppe – Zwei Rituale
14	Urkunde zum Abschied von Mitarbeitenden in der Gruppe
15	Zwischenbilanz: Wie wollen wir weiter zusammenarbeiten
17	Besuche bei ehemaligen Ehrenamtlichen
19	Gedicht: Hoffnung/Vertrauen



„Alles hat seine Zeit...” Prediger 3

Die freiwillige Tätigkeit beenden – Abschied nehmen vom Besuchsdienst oder Seniorenkreis, aber wie?

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste

der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Angela Biegler, EEB Hannover; Pastorin Helene Eißén-Daub, Besuchsdienstarbeit (V.i.S.d.P.), Clementine Haupt-Mertens, Pastorin i.R.

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-411 **Fax:** 0511 1241-955

E-Mail: Besuchsdienst@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de/besuchsdienst

Fotos: 9dreamstudio* (Titel), Albrecht Dürer, Detail „Christi Himmelfahrt“ (S. 2), Choat* (S. 4), Alberto* (S. 9), ANNELEVEN* (S. 13), Frauke Wohlers (S. 14), bilderstoeckchen* (S. 18)

*= Adobe Stock

Satz und Layout: HkD (13281)

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier

Auflage: 600 **Ausgabe:** Juli 2021

In Prediger 3, 3 heißt es: „Abbrechen hat seine Zeit, Bauen hat seine Zeit!“

In diesem Zwiespalt zwischen Aufhören oder Neustarten befinden sich gerade viele Mitarbeitende in den Besuchsdiensten und Seniorengruppen.

In zahlreichen Videogesprächen mit Ehrenamtlichen aus dem Besuchsdienst und der Seniorenarbeit zu den Veröffentlichungen „Krisen-Haft. Leben mit der Pandemie“ und „Fürchte dich nicht... auf dem Marathon durch die Pandemie“ wurde deutlich, dass etliche Kontakte zu den zu Besuchenden und den Mitgliedern von Seniorenkreisen durch die lange Zeit der Pandemie kaum noch bestehen oder bereits schon abgebrochen sind. Das Thema „Besuche beenden bzw. Abschied nehmen vom Seniorenkreis“ liegt sozusagen schon seit einiger Zeit in vielen Kirchengemeinden „in der Luft“. Ehrenamtliche stellen sich die Frage: Sollten wir jetzt nicht aufhören mit dem freiwilligen Dienst?

Andererseits tritt das Thema „Einsamkeit“ immer mehr in den Fokus, sodass gleichzeitig in den Gemeinden die Frage auftaucht: Wie können wir dem etwas entgegensetzen? Sollten wir nicht gerade jetzt neue Besuchsrunden aufbauen und neue Kontaktmöglichkeiten für Senior*innen herstellen? Der zweiten Frage können aber nicht die Ehrenamtlichen nachgehen, die mit dem Gedanken spielen, die Tätigkeit zu beenden.

Um diese zu entlasten und ihnen einen Weg des Aufhörens zu ermöglichen wurden im Mai 2021 zwei Fortbildungen zu dem Thema „Besuche beenden bzw. Abschied nehmen vom Seniorenkreis“ angeboten. Die Nachfrage war groß, die Fortbildungen schnell ausgebucht. Zunächst wurden im Rahmen der Fortbildungen Impulse für eine persönliche Entscheidungsfindung zur Frage „Meine ehrenamtliche Mitarbeit: Weitermachen oder Beenden?“ erarbeitet, danach Kriterien und erste Vorschläge für wertschätzende und angemessene Formen von Verabschiedungen gesammelt.

Weiter entstand die Idee, die eingesetzten Arbeitsblätter und gemeinsamen Beratungsergebnisse aus den Fortbildungen allen Interessierten zur Verfügung zu stellen.

Dieses tun wir nun mit dieser Arbeitshilfe und einem herzlichen Dank an alle Teilnehmenden der Fortbildungen. Möge das Material Ihnen helfen, gute Entscheidungen für sich zu treffen und Gott Sie dabei begleiten!

Angela Biegler
*Pädagogische Mitarbeiterin der
Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen*

Helene Eißner-Daub
*Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Clementine Haupt-Mertens
Pastorin i.R., Wennigsen

Albrecht Dürer (1471-1528) Himmelfahrt



Sich lösen und Spuren hinterlassen

Nach der Kreuzigung erscheint Jesus – so wird es in der Apostelgeschichte im ersten Kapitel berichtet – seinen Jünger*innen in den folgenden Tagen immer mal wieder und verspricht, sie werden mit dem heiligen Geist getauft werden, werden seine Zeugen in der Welt sein. Und dann heißt es: „Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“

Natürlich steht nun die Frage im Raum: Wo bleibt Jesus? Was bleibt von Jesus, von seinem Handeln, von seinen Worten, von seiner Haltung?

Albrecht Dürer (1471-1528) hat mit einem seiner Kupferstiche versucht eine Antwort auf diese Frage zu geben.

Jesus wird in den Himmel aufgenommen. Der Zuschauer sieht noch den Saum seines Gewandes, aber nicht mehr den Menschen Jesus. Er ist für das Auge verschwunden. Was bleibt sind die Fußabdrücke auf dem Berg, Spuren, die er hinterlässt. Spuren, die nicht zu übersehen sind, von denen man erzählen wird, Spuren, die sich durch das eigene Leben ziehen, die weiterentwickelt werden, indem andere in diesen Spuren weitergehen.

In dieser Arbeitshilfe geht es um das Thema „Abschiednehmen“. Abschiednehmen vom Ehrenamt. Wie können wir andere gut verabschieden, wie können wir unseren eigenen Abschied so gestalten, dass Trost bleibt. Wie können wir dem Übergang vertrauen. Denn Abschiednehmen ist schwer. Schnell entsteht eine Leere, ein hilfloses Hinterherschauen.

In der Apostelgeschichte wird dieser Moment beschrieben als das starre Nachsehen der Jünger*innen. Zwei Männer unterbrechen dieses Hinterherschauen, sie sagen: „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Dort im Himmel finden wir Jesus nicht, aber in den Spuren hier

unten können wir ihn weiterhin entdecken, erfahrbar machen.

Vielleicht helfen uns diese Bilder, wenn wir andere aus dem Ehrenamt verabschieden müssen. Menschen hinterlassen Spuren. Diese können wir benennen in einer eventuellen Feierstunde. Und wenn wir uns selber verabschieden, können wir die Spuren nennen, die wir hoffen, gelegt zu haben. Fußstapfen, in die nun andere einsteigen und damit einen eigenen Weg beschreiten.

Das Schwerste ist, die Entscheidung zum Aufhören zu treffen. Wir fühlen uns verpflichtet weiter zu machen, weil es eventuell keine Nachfolge gibt, etwas sterben wird. Oder wir haben Angst vor der Leere, die entsteht und wir verzweifeln in den Himmel schauen, dem Alten hinterher trauern. Dann lieber weitermachen, obwohl wir schon lange keine Lust oder Kraft mehr haben. Oder wir werden gehalten von Sätzen von anderen wie: „Wie soll es denn ohne Sie weitergehen? Keiner weiß so genau Bescheid wie Sie!“ Fallen, die eine eigene Entscheidung verhindern.

Das Bild von Dürer kann trösten. Auch Jesu Wirken ging zu Ende, aber seine Spuren blieben bis heute. Er vertraute darauf, dass andere in seinen Fußstapfen weitergehen würden.

Welche Spure es sind, die Ehrenamtliche hinterlassen, darüber lohnt es sich nachzudenken und es macht Sinn, sie zu benennen: Was möchte ich, das bleibt? Und in diesem Moment auch zu wissen: Letztlich aber werde ich nicht mehr darüber verfügen.

Und dann ist es vielleicht nicht mehr so schwer die Entscheidung zu treffen: Jetzt höre ich auf. Gebe den Platz frei und anderen den Raum. Ohne Groll, ohne Neid. In der Gewissheit: Ich habe Spuren hinterlassen. Jetzt gehe ich andere Wege im Vertrauen, dass es gut wird. Amen

Helene Eißen-Daub
*Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Der Unterschied von Ostern und Himmelfahrt



Oder: seelisch verabschieden

Anlage zur Andacht

Im Unterricht in einer Klasse mit Kraftfahrzeuglehrlingen an einer berufsbildenden Schule erklärt ein KFZ-Lehrling den Unterschied zwischen Ostern und Himmelfahrt anhand des Beispiels eines Betriebes:

„Stellt euch vor, ihr arbeitet in einem KFZ-Betrieb. Ein eingessener, anerkannter Betrieb weit über den Ort hinaus bekannt. Geführt wird der Betrieb vom Seniorchef und seinem Sohn. Der Seniorchef ist inzwischen hochbetagt, nimmt aber immer noch intensiv am Geschehen teil. Beide, Sohn und Vater verstehen sich gut, obwohl der Junior es nicht immer leicht hat, eigene Vorstellungen umzusetzen.

Nun wird der Senior 80 Jahre alt. Es gibt ein großes Fest mit Angehörigen und Freunden und einem guten Essen. Stellt euch vor: das ist Gründonnerstag. Kurze Zeit später stirbt der Seniorchef. Die Trauer ist groß. Für alle Karfreitag.

Und weil man einen Menschen nicht wegdenken kann, muss es Ostern geben. Nun versucht der Junior den Betrieb gut weiterzuführen und nimmt einige Veränderungen vor, die er für notwendig hält. Von der Kundschaft aber hört er immer wieder den Satz: „Aber damals bei deinem Vater!“ Ein Zurück aber gibt es nicht. Die Spuren des Seniors bleiben, aber der Weg in seinen Fußspuren muss eine eigene Richtung finden, um zeitgemäß zu sein. Es gilt, seelisch Abschied zu nehmen. Wir müssen den Verstorbenen innerlich verabschieden, ihm einen anderen Platz geben, auch in uns selbst. Darum feiern wir Himmelfahrt.

Immer mehr macht der Junior den Betrieb zu seinem eigenen und gibt ihm ein moderneres Gesicht. Und als das von den Kunden akzeptiert wird, weht ein neuer Geist. Das ist Pfingsten.“

Helene Eißen-Daub

*Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Im Hinterland von Ligurien, an der italienischen Riviera, gibt es eine alte Steinbrücke. Das Besondere an dieser Brücke ist, dass sie mit einer Kapelle bebaut ist. Wer diese Brücke, wer den Fluss überqueren will, kann das nur, wenn er oder sie mitten durch diese Kapelle läuft. Solche sogenannten Brückenkirchen gibt es heute noch auf verschiedenen mittelalterlichen Brücken. In einer seltsamen und zugleich faszinierenden Architektur ist eine tiefe menschliche und vor allem auch biblische Weisheit festgehalten: Um gefährliche Übergänge unseres Lebens meistern zu können, sind wir auf den Beistand höherer Mächte, sind wir auf den Segen Gottes angewiesen.

Beistand für Übergänge brauchen nicht nur Menschen, die auf Reisen sind. Übergänge bestimmen unser gesamtes Leben. Und sie sind geprägt durch einen Dreischritt:

- das Abschiednehmen, das sich manchmal schon lange vorher ankündigt
- die Zeit der Unsicherheit, des Übergangs selber, in der das Alte nicht mehr da und das Neue noch nicht wirklich spürbar ist
- und die Zeit, in der wir uns orientieren im Neuen, Fuß fassen, vertraut werden.

Geburt und Tod sind dabei die bedeutendsten Übergänge in einem Menschenleben.

Doch dazwischen gibt es so viele kleinere: Abschied von der Mutterbrust, erste Schritte der Selbstständigkeit in Kindergarten und Grundschule, die Orientierung weg von der Herkunftsfamilie hin zu Freundeskreis und Peergroup in der Pubertät. Abschied vom Elternhaus, einem Partner, von Lebensentwürfen. Abschied von Jugend und der Fülle ihrer Möglichkeiten, von Gesundheit und Unversehrtheit – und die Notwendigkeit, neue Lebenskonzepte zu entwickeln.

Man müsste wirklich lernen „abschiedlich“ zu leben. Die Psychotherapeutin Verena Kast hat diesen Begriff verwandt: Abschiedlich leben. Sie sagt: der Tod ragt andauernd in unser Leben, da wäre es gut zu lernen, loszulassen, zu verzichten, sich voneinander zu trennen. Immer wieder ist das Leben verändert und wir müssen Vertrautes verlassen, müssen die Zeit der Unsicherheit wagen und hoffen, Neuland zu gewinnen.

Aber wir verlieren nicht nur – wir gewinnen auch. Das Leben gibt uns ja gerade durch die vielen Veränderungen die Chance, unser Leben zu entfalten.

Und hier entdecke ich nicht nur das Schwere an Abschieden und Übergängen, sondern auch das Belebende: ja, es hört nicht nur etwas auf – **es fängt auch etwas Neues an.**

Abschiede bedeuten: loslassen, vielleicht trauern um Vertrautes, Liebgewonnenes. Aber sie machen auch frei für Entwicklung, für Entfaltung, sie können meine Persönlichkeit stärken und reifen lassen. Ginge ich nie aus dem Elternhaus – wäre es mir fast unmöglich zu entdecken, wer ich bin, was in meiner Persönlichkeit steckt, würde ich nicht reifen an Niederlagen und nicht wachsen an Erfolgen. Nähme ich nicht Abschied von Verantwortung und manchen Aufgaben, ich würde nicht die Vielfalt anderer Aufgaben kennenlernen, die vielleicht andere Seiten meiner Persönlichkeit fordern und entwickeln.

Doch dazwischen: der Übergang selber, der reißende Fluss.

Es gehört Mut dazu, ihn zu überqueren. Vielleicht gibt es Menschen, die mich dabei begleiten, die, bildlich gesprochen, am Ufer stehen, mich anfeuern, einen Stock oder Rettungsring in der Hand haben, sollte ich zwischendurch den Boden unter den Füßen verlieren. Und Menschen, die mich am neuen

Ufer in Empfang nehmen. Vielleicht spüre ich, dass da „einer mit mir geht, der Leben kennt, der mich versteht“, wie es in einem Kirchenlied heißt. Die Kraft, die auch in der oben beschriebenen Kapelle symbolisiert wird.

Die Bibel ist voll von Geschichten von Menschen, die aufbrechen müssen, Abschied nehmen und neu beginnen: Adam und Eva müssen das Paradies verlassen, Abraham in ein neues Land aufbrechen, Jakob den Fluss überqueren. Das Volk Israel verlässt Ägypten und durchquert das Rote Meer. Jesus und seine Jünger führen ein Leben als Nomaden: sie binden sich nicht an Land, Haus und Familie und die, die mit Jesus gehen, sollen sich auch nicht binden.

Sogar Gott ist ein Gott, der im Zelt, in der Wolkensäule und im Säuseln des Windes zu finden ist – ein Gott, der unterwegs ist und der gleichzeitig auch in den Kirchen ein Haus hat. Ein solcher Gott ist auch ein Gott meines Lebens. Er hat sich mit mir verbunden in allen Auf- und Abs meines Lebenswegs – er hat sich mir verbunden durch alle Verwandlungen und Entwicklungen hindurch. Mit ihm in mir und an meiner Seite bin ich gestärkt, die Abschiede in meinem Leben zu bestehen, ja sie immer schon in mein Leben als gegeben mit einzubeziehen. Der Tod ragt immer schon in das Leben hinein, wie Verena Kast sagt.

Dieser Gott spricht:

„Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasst euch nicht ... grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir ziehen und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen“ 5. Mose 31,6

Clementine Haupt-Mertens
Pastorin i.R., Wennigsen

■ Die Beschreibung der Ligurischen Steinbrücke verdanke ich Pfarrer Rainer Kanzleitner, München

Wortwolke – Arbeithilfe



Hier sehen Sie eine kleine Auswahl von Assoziationen zum Wort „Abschied“.
(www.wortwolken.com)

- *Welches Wort, welcher Begriff spricht Sie sofort an?*
- *Sammeln Sie weitere Einfälle in Ihrer Besuchsdienstgruppe bzw. Ihrem Seniorenkreis.*
- *Besprechen Sie anschließend welche Begriffe für Sie und Ihre Gruppe am wichtigsten sind und welche Stimmungen Sie damit verbinden.*

Angela Biegler
Pädagogische Mitarbeiterin der
Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen

Die freiwillige Tätigkeit beenden

Abschied nehmen: emotional und zwiespältig

Das Thema „Abschied“ von der ehrenamtlichen Mitarbeit im Besuchsdienst oder in der Seniorenarbeit löst viele Emotionen aus, denn mit einem Abschied bzw. einer Verabschiedung geht etwas endgültig zu Ende: an langjährigen Kontakten, an geistigen Impulsen und persönlichen Austauschmöglichkeiten und oft auch an der bisherigen Strukturierung des Alltags.

Die Zukunft bzw. dass, was danach kommt, ist in der Phase des Übergangs zwischen Alten und Neuem meistens völlig offen. Deshalb gleicht die persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Weitermachen oder Beenden und Abschiednehmen“ häufig, so eine Teilnehmerin der Fortbildung, zunächst einer Art „seelischen Himmelfahrt“.

Je nach Persönlichkeit und individuellen Erfahrungen mit durchlebten Abschieden fällt das Loslassen und Abschiednehmen mal mehr oder weniger schwer. Bei manchen Menschen überwiegen in solchen Situationen mehr das Vertrauen in die Zukunft und z.B. die Vorfreude auf Neues, bei anderen dagegen überwiegen mehr Gefühle von Traurigkeit und z.B. die Angst vor Leere.

Letztlich ist aber jeder Abschied von zwiespältigen Gefühlen geprägt und bedarf zunächst immer einer persönlichen Entscheidung.

Und: weil diese Entscheidung auch andere Menschen betrifft, fällt sie besonders schwer und löst Unsicherheiten und Fragen aus, wie z.B.: Wer kümmert sich dann um Frau X.? Oder: Darf ich aufhören, ohne dass es eine Nachfolge für die Mittwochsgruppe gibt?

Im Zwiespalt zwischen Verantwortungsgefühl und persönlichen Wünschen kann es hilfreich sein, sich die aktuelle Situation im Besuchsdienst und/oder in der Seniorenarbeit nach der langen Pause genauer anzusehen. Wieviel Kontakt besteht noch zu den zu Besuchenden und den Seniorenkreismitgliedern? Wer von ihnen wünscht sich eine Fortsetzung der Besuche und/oder Seniorenkreistreffen, wer vermutlich eher nicht? Nutzen Sie für die Einschätzung der Situation und der Wünsche der anderen gern das Arbeitsblatt „Gutes Beenden“ (S. 11). Das vierstufige Modell lädt ein zum Beschreiben der Situation, Beschreiben der Folgen, Beschreiben der Gefühle und Benennung von Wünschen und Erwartungen. Das Arbeitsblatt kann eine weitere Hilfe zur inneren Klärung sein.

Wenn Sie nun auf Ihre Pro- und Kontra-Liste und Ihre Einschätzung der Situation vor Ort schauen, können Sie jetzt eine Entscheidung treffen oder sind Sie sich weiter unsicher? Falls Sie noch unsicher sind, setzen Sie sich zunächst nur einen Zeitpunkt, bis zu dem Sie Ihre Entscheidung überdenken möchten. Vielleicht kann auch in dieser Zeit ein Gespräch mit Seelsorger*innen vor Ort helfen oder/und Sie holen sich Beratung beim Besuchsdienst im Haus kirchlicher Dienste.

Vertiefende Gespräche mit anderen aus dem Besuchsdienst und/oder der Seniorengruppe zum Thema „Abschied nehmen“ können vielleicht auch angeregt werden durch die Beratungsergebnisse aus den Fortbildungen.

Beratungsergebnisse zum Umgang mit dem Thema „Abschied nehmen“:

- **Abschied muss immer zunächst als persönliches Thema wahrgenommen und zugelassen werden. Individuelle Wünsche bezogen auf die Beendigung einer ehrenamtlichen Mitarbeit sind wichtig und von allen ernst zu nehmen („Ich darf aufhören!“).**
- **Abschied/e sollten für alle Beteiligten transparent gemacht und gemeinsam besprochen werden. Ein gutes Beenden drückt gegenseitige Wertschätzung aus, ein bloßes auslaufen lassen führt oft zu unnötigen Kränkungen und Verletzungen.**
- **Abschied/e sollten als regelmäßiges Thema kultiviert werden. In einigen Kirchengemeinden wird z.B. einmal im Jahr besprochen, wer weitermachen oder wer aufhören möchte. Solche Modelle zeitlich befristeter ehrenamtlicher Mitarbeit entlasten sehr.**

Impuls:

Meine ehrenamtliche Mitarbeit: Weitermachen oder Beenden?

Falls das Thema Beenden oder Weitermachen für Sie „in der Luft liegt“, machen Sie sich doch einmal eine Liste mit persönlichen Pro- und Kontra- Argumenten.

- Was spricht für Sie für ein Weitermachen?
- Was spricht für Sie eher für ein Beenden?
- Was werden Sie beim Beenden vermissen? Was werden Sie eher nicht vermissen?
- Wichtig für diese Einzelarbeit sind Ihre Wünsche bzw. Gedanken zum Thema!

Vielleicht hilft es Ihnen, wenn Sie sich anschließend über Ihre Pro- und Kontra-Liste mit einer vertrauten Person austauschen.

Die freiwillige Tätigkeit beenden

- Die ersten Treffen nach der Corona-Pause sollten dafür genutzt werden, gemeinsam zu beraten, wie und unter welchen Bedingungen es nun weitergehen kann. Ein Konzept für solche Treffen („Gespräch nach Corona“) ist in diesem Heft abgedruckt.
- Das Beenden der ehrenamtlichen Mitarbeit ist mit den hauptberuflich Mitarbeitenden in der Kirchengemeinde zu besprechen. Bei ihnen und dem Kirchenvorstand liegt auch die Verantwortung für die Besuchsdienst- und die Seniorenarbeit vor Ort.

Impuls:

Meine ehrenamtliche Mitarbeit. Welche Fußspuren möchte ich hinterlassen?

Lesen Sie die Andacht von Helene Eißel-Daub zum Bild „Himmelfahrt“ von Dürer und betrachten Sie dann das Bild in Ruhe.

Überlegen und notieren Sie sich, welche Fußspuren Sie in ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit im Besuchsdienst und/oder in der Seniorenarbeit hinterlassen möchten.

- Was ist Ihnen grundsätzlich für Ihre ehrenamtliche Tätigkeit wichtig? Welche Fußspuren möchten Sie hinterlassen?
- Was ist Ihnen für die Phase des Abschiednehmens von der ehrenamtlichen Arbeit wichtig? Welche Fußspuren möchten Sie in dieser Phase hinterlassen?
- Tauschen Sie sich nun mit einer vertrauten Person über Ihre Gedanken und Wünsche aus.

Abschied gestalten: persönlich und würdevoll

Mit der persönlichen Entscheidung für ein Beenden der ehrenamtlichen Mitarbeit stellen sich Gefühle von Erleichterung, aber auch von Wehmut ein. Ist die Entscheidung dann für alle transparent gemacht worden, beginnt der Abschiedsprozess für beide Seiten. Dem/der Gehenden wird bewusst, was an Belastendem abgegeben werden kann, aber auch was an Liebgewonnenem bald nicht mehr sein wird. Den Zurückbleibenden wird klar, was sie demnächst so nicht mehr haben werden, aber auch was sich dadurch ggf. an neuen Möglichkeiten entwickeln kann. Die Gefahr von gegenseitigen Kränkungen ist in dieser sensiblen Phase des gemeinsamen Abschiednehmens groß. Es ist deshalb wichtig, dass alle Beteiligten versuchen, eine gute Balance zwischen Loslassen (besonders vom Gehenden) und Wertschätzung (besonders von den Zurückbleibenden) zu halten. Eine Teilnehmende in der Fortbildung äußerte als Wunsch für ihr Abschiednehmen: „Ich möchte, dass meine ehrenamtliche Arbeit bzw. mein langjähriger Einsatz gewürdigt wird und ich nicht einfach vergessen werde.“

Anerkennung und Würdigung einer zu Ende gehenden - oft langjährigen - ehrenamtlichen Mitarbeit sollten selbstverständlich sein. Und: Persönliche Wertschätzung drückt sich vor allem im Sehen und Benennen des Besonderen der jeweiligen Person und der von ihr/ihm „hinterlassenen Fußspuren“ aus. Das Bild „Himmelfahrt“ von Dürer (in der Arbeitshilfe enthalten) bietet eine gute Inspiration für den Austausch über die Fußspuren, die jede/r im Ehrenamt hinterlässt. In den Fortbildungen im Mai war spürbar, wie sehr das Bild von den hinterlassenden Fußspuren beim Abschiednehmen Trost und Würdigung spenden kann.

Würdigung, Trost und Dank gehören zu den wesentlichen Bestandteilen jeder Verabschiedung. Außerdem ist es wichtig, dass dem zu Verabschiedenden auch Hoffnung und Segen, dass es gut weitergehen wird, mitgegeben werden.

Für die Gestaltung von Abschiedsfeiern empfiehlt es sich alle Sinne anzusprechen, weil die „Empfangskanäle“ von Menschen unterschiedlich sind. Das VAKOG-Modell bietet eine gute Orientierung für das Berücksichtigen verschiedener Sinne.

VAKOG heißt:

V: Visuell - Sehen,
A: Auditiv - Hören,
K: Kinästhetisch - Fühlen,
O: Olfaktorisch - Riechen und
G: Gustatorisch - Schmecken
(siehe S. 12).

Vertiefende Gespräche mit anderen aus dem Besuchsdienst und/oder der Seniorengruppe zum Thema „Abschied gestalten“ können vielleicht auch angeregt werden durch die Beratungsergebnisse aus den Fortbildungen.

Beratungsergebnisse zum Umgang mit dem Thema „Abschied gestalten“:

- Abschiede sollten würdevoll und persönlich („Wer ist sie/er, was passt zu ihr/ihm?“) - in Absprache mit den zu Verabschiedenden - gestaltet werden. Abschiede sollten auf gar keinen Fall „nebenbei“, in Hektik oder am Ende einer langen Sitzung stattfinden.
- Würdevolles Verabschieden vermeidet Kränkungen, drückt Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und gibt



Trost, Hoffnung und Segen für den weiteren Lebensweg. Abschiedsrituale sind dabei hilfreich (siehe S. 13)

- **Die kontinuierliche Würdigung ehrenamtlicher Arbeit sollte mehr als Haltung kultiviert werden. Eine Wertschätzung des Geleisteten sollte deshalb regelmäßig erfolgen, z.B. in Form von kleinen Feiern oder „Danke-Gesten“.**
- **Gesprächsangebote und/oder ein Besuchsdienst für ehemalige Besuchsdienstmitarbeitende können auch eine Form der Würdigung der bisherigen Mitarbeit im Besuchsdienst sein (siehe S. 17).**
- **Ideen für Abschiede: Das Bild von Dürer als Karte verschenken, ein Videoclip bzw. ein Erinnerungsbuch erstellen, eine Wertschätzungstüte („Was ich/wir dir noch sagen wollen...“) verschenken, eine Abschiedsurkunde vom Haus kirchlicher Dienste überreichen (siehe S. 14), eine Andacht oder einen Gottesdienst feiern.**

Keine Angst vor dem Thema Abschied!

So lautet das Resümee der Teilnehmenden der beiden Fortbildungen. Der kollegiale Austausch mit dem - vielfach zunächst überwiegend ne-

gativ besetzten Thema - hat Ängste genommen und konkrete Wege für einen angemessenen Umgang mit Abschieden und Verabschiedungen aufgezeigt.

Etwa 1/3 der Teilnehmenden will ihre ehrenamtliche Mitarbeit in diesem Jahr beenden. Für sie war die Bestärkung wichtig, dass sie aufhören dürfen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. 2/3 der Teilnehmenden will mit ihrer Besuchsdienst- und/oder Seniorenarbeit nach der langen Pandemie-Pause wieder neu durchstarten. Vor dem Neustart soll aber mit allen Beteiligten gesprochen werden, in welcher Form es nun weitergehen kann.

Die Fortbildungen zum Thema „Abschied“ haben viele Teilnehmende ermutigt, eine persönliche Entscheidung über die Fortsetzung oder das Beenden ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit zu treffen. Dieses löste Gefühle von großer Erleichterung aus. Ohnehin war die Stimmung in den Fortbildungen viel gelöster als in den vorangegangenen kollegialen Austauschtreffen. Dieses ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass viele jetzt geimpft sind. Aber vielleicht hat auch der Geist von Pfingsten einen zusätzlichen positiven Schwung ausgelöst?

Angela Biegler
Pädagogische Mitarbeiterin
der Ev. Erwachsenenbildung
Niedersachsen

Literatur- und Linkhinweise (gelesen 11. Juni 2021)

- Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Bayern im Auftrag der Evang.-luth. Kirche in Bayern (Hrsg.)
PraxisHilfe Ehrenamt für Kirche und Diakonie im Raum der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern: Selbstbestimmt in einem guten Rahmen arbeiten.
<http://www.praxishilfe-ehrenamt.de/anfang-ende/gut-beenden/>

http://www.praxishilfe-ehrenamt.de/fileadmin/user_upload/2015_PraxisHilfe_Ehrenamt_klein.pdf
- Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Fachstelle Engagementförderung der EKKW (Hrsg.): **Praxishilfe Freiwilligenkoordination;**
https://engagiert-mitgestalten.de/download/Praxishilfe_Freiwilligenkoordination_Einzelseiten.pdf

darin enthalten:
Liturgische Bausteine zur Verabschiedung Ehrenamtlicher im Gottesdienst
<https://engagiert-mitgestalten.de/de/fuer-kordinatorinnen/basiswissen-freiwilligenkoordination/freiwillige-verabschieden/2.-wie-aufhoeren->
- Engagementbescheinigung**
https://www.engagiert-mitgestalten.de/download/Mustervorlage_Engagementnachweis
- Fachstelle Zweite Lebenshälfte im Referat Erwachsenenbildung, Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck (Hrsg.): **AbDanken, Abschied vom Seniorenkreis? Für Ehrenamtliche AbDanken, Abschied vom Seniorenkreis? Für Pfarrerinnen und Pfarrer;**
<http://fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de/downloads/ratgeber%20abdanken.pdf>

Beenden oder Weitermachen: Wie würden Sie entscheiden?

**Diskutieren
Sie Beispiele
aus der
Praxis ...**

Frau M. ist seit vielen Jahren mit viel Freude im Besuchsdienst tätig. Sie würde gern weitermachen, gerade jetzt nach erfolgter Corona-Schutzimpfung, aber ihr Mann ist nach einem Herzinfarkt noch nicht wieder ganz genesen und ihre eigene Gesundheit ist auch etwas angegriffen.

Sie befürchtet deshalb nicht mehr so verbindlich wie bisher jede Woche die Besuche weiterführen zu können.

- *Was raten Sie Frau M.?*
- *Was könnte hilfreich sein für Frau M. und die zu Besuchenden von Frau M.?*

Herr R. hat von einem Beschluss des Kirchenvorstands erfahren, dass ab sofort alle über 75-jährigen nicht mehr ehrenamtlich im Besuchsdienst oder in der Seniorenarbeit tätig sein dürfen. Herr R. ist 77 Jahre alt und entrüstet. Er fühlt sich schon lange vom Kirchenvorstand ungerecht behandelt.

Im Kirchenvorstand ist man seit einiger Zeit unglücklich über das

Wirken von Herrn R.. Mit dem allgemeinen Beschluss, keine freiwillige Mitarbeit für über 75-jährige zu erlauben, dachte man eine gute Lösung im Umgang mit Herrn R. gefunden zu haben.

- *Was raten Sie dem Kirchenvorstand?*
- *Wie kann mit dieser schwierigen Situation und Herrn R. angemessen umgegangen werden?*

Frau B. ist in der Besuchsdienst- und Seniorenarbeit seit über 25 Jahren tätig. Es hat ihr immer Spaß gemacht, aber nun hätte sie gern mehr Zeit für die Enkelkinder. Leider findet sich keine Nachfolgerin und alle bitten sie unbedingt weiterzumachen.

Frau B. ist sich unsicher, wie sie damit umgehen soll.

- *Was raten Sie Frau B.?*
- *Wie kann es mit der Besuchsdienst- und Seniorenarbeit weitergehen ohne Nachfolge?*

Frau L. engagiert sich gern in der Besuchsdienst- und Seniorenarbeit, leider fehlen seit einiger Zeit weitere ehrenamtliche Mitarbeitende. Viele sind in der langen Pandemie-Pause abgesprungen.

Frau L. fühlt sich alleingelassen und sieht auch für einen Neustart einen erheblichen Bedarf an Umstrukturierungen. Reizvoll fände sie einen

größeren Bezug der Mitarbeit zum Gemeinwesen.

Aber wie kann es weitergehen? Wer ist bei Umstrukturierungen einzubeziehen?

- *Was raten Sie Frau L.?*
- *Wo bzw. bei wem könnte Frau L. Beratung und Unterstützung erfahren?*

Angela Biegler
Pädagogische Mitarbeiterin der
Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen

„Gutes Beenden, Abschiednehmen vom Bisherigen“

Will jemand die freiwillige Tätigkeit beenden, ist das völlig legitim und verlangt nicht nach einer Rechtfertigung.

Dennoch macht es Sinn, sich zu überlegen, wie kann ich diese Entscheidung gut kommunizieren, wie kann ich auch anderen helfen ihre Entscheidung zu kommunizieren und wie können wir zu einer guten Form des Abschiedes finden.

Auf alle Fälle sollte die Entscheidung der Besuchsdienstgruppe mitgeteilt werden. Ein strukturiertes Gespräch mit den Betroffenen und ein Ritual können helfen. Im Folgenden möchten wir Ihnen eine Unterstützung bieten, wie Sie diese Entscheidung gut kommunizieren können, sowohl dann, wenn Sie selber das Ehrenamt beenden möchten, wie auch dann, wenn Sie andere aus dem Ehrenamt verabschieden müssen.

Ein lösungsorientiertes Gespräch in vier Schritten

Sie können sich mit dem folgenden Modell auf ein Gespräch vorbereiten, sowohl auf ein Gespräch mit sich selbst, den Verantwortlichen des Besuchsdienstes, Pastor*in, Kirchenvorstand, mit der Gruppe, einzelnen Mitarbeiter*innen oder anderen. Folgende Schritte können eine Struktur und Schutz geben.

1. **Beschreiben Sie die Situation**
2. **Beschreiben Sie die Folgen**
3. **Beschreiben Sie Ihre Gefühle**
4. **Nennen Sie Ihre Wünsche, Erwartungen**

Beispiel, wenn Sie jemanden aus dem Ehrenamt verabschieden müssen:

1. Sie haben seit ... als Freiwillige in unserem Besuchsdienst mitgearbeitet und wahrscheinlich in diesen Jahren an die ... Besuche gemacht. Nun wollen Sie die ehrenamtliche Tätigkeit beenden.
2. Das wird in unserer Gemeinde, unserer... spürbar werden. In der Gruppe werden Sie fehlen. Wir werden Sie am ... feierlich im Gottesdienst (oder woanders) verabschieden und Ihnen einen Segen zusprechen.
3. Das macht uns traurig. Aber wir sind sehr dankbar für die gute gemeinsame Zeit.
4. Unser Wunsch: Freuen Sie sich über die freiwerdende Zeit. Wir wünschen uns, dass wir uns nicht aus den Augen verlieren.

Beispiel, wenn Sie selber Ihr Ehrenamt beenden möchten:

1. Ich werde mein Ehrenamt zum ... beenden. (Eventuell Begründung, z.B.: Ich bin nun in einem Alter, wo ich mich selber über einen Besuch freue.)
2. Die Gruppe hat dann eine*n Mitarbeiter*in weniger. Hier besteht Handlungsbedarf beim Kirchenvorstand.
3. Ich gehe den Schritt nicht leichten Herzens. Die Aufgabe hat mir viel Freude bereitet. So empfinde ich auch Wehmut.
4. Mein Wunsch: Ich würde mich freuen, am ... mit einem Ritual verabschiedet zu werden.

Helene Eißel-Daub

Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Ein Ritual entwickeln mit dem VAKOG-Modell

Wir nehmen unsere Umwelt mit unseren fünf Sinnen wahr. Mit den Augen, Ohren, der Haut, der Nase und der Zunge, also indem wir sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Und so unterscheiden wir zwischen folgenden Sinneskanälen:

- **Visuell – Augen (Sehen)**
- **Auditiv – Ohren (Hören)**
- **Kinästhetisch – Haut (Fühlen)**
- **Olfaktorisch – Nase (Riechen)**
- **Gustatorisch – Zunge (Schmecken)**

Aufgrund der Anfangsbuchstaben wird die Kommunikation, die deutlich die fünf Sinne einbezieht auch das VAKOG-Modell genannt. Die einzelnen Sinne sind individuell unterschiedlich ausgeprägt. Mit ihnen kodieren sich Menschen innerlich die äußere Flut an Informationen und Eindrücken. Erfolgreiche Kommunikation entsteht immer dann, wenn wir mit unserem Gegenüber bestmöglich in Verbindung treten und alle Sinne angesprochen werden. Denn wenn alle fünf Sinneskanäle angeregt werden, fühlt der Mensch sich ganz und heil. Wenn wir uns dieses auch für unsere Besuche vergegenwärtigen, können wir mit dem Gegenüber besser in Kontakt treten, ein intensiveres Gespräch führen und das Erlebnis der Erinnerung möglichst nahebringen und wieder lebendig machen. Ebenso gilt das für die Rituale, wie z.B. das Ritual der Verabschiedung aus dem Ehrenamt.

Stellen Sie sich vor, Sie reden mit einer Person über eine schöne Erfahrung aus der Kindheit. Nehmen wir an, ein älterer Mann erzählt, wie gerne er die Ferien bei den Großeltern auf dem Land verbracht hat. Mit Sicherheit wird er alle fünf Sinneskanäle ansprechen. Wird beschreiben, was er gesehen hat, was anders war als in der Stadt (visuell). Wird erzählen, was er gehört hat (auditiv). Vielleicht wurden bestimmte Lieder gesungen. Wird beschreiben, wie er im Heu gespielt hat (kinästhetisch), und wie toll frisches Heu riecht (olfaktorisch). Und die Krönung war vielleicht, dass die Großmutter

ihm immer sein Lieblingsgericht gekocht hat (gustatorisch). Und sicherlich wird sich sein Gesicht beim Erzählen aufhellen. Das werden sie auch erkennen, wenn Menschen von ihrem Urlaub erzählen. Wenn er schön war, werden alle Sinneskanäle beim Erzählen eine Rolle spielen.

Eine Verabschiedung wird nun in Folge auch als besonders schön in Erinnerung bleiben, wenn wir uns ein Ritual ausdenken, das alle fünf Sinne mit anspricht. Darum macht es Sinn, sich auf eine solche Verabschiedung gut vorzubereiten und sich folgende Fragen zu stellen:

1. **Visuell:** Was braucht das Auge, um sich positiv angeregt zu fühlen? (Wie soll der Raum aussehen? Blumen? Geschenke, Urkunde, etc.)
2. **Auditiv:** Was wäre gut für das Ohr? (Rede? Musik? Lied? Lachen? ...)
3. **Kinästhetisch:** Was würde die Haut gerne spüren? (Umarmung? Ein Geschenk in die Hand nehmen?, etc.)
4. **Olfaktorisch:** Was wäre etwas für die Nase? (Blumen? Andere Düfte?, etc.)
5. **Gustatorisch:** Was würde der Person gut schmecken? (Kleines Buffet? Warmes Essen? Kuchen? etc.)

In einem Vorgespräch mit der zu verabschiedenden Person, kann man vielleicht heraushören, was erfreuen würde. Oder man fragt direkt: Wie soll es bei der Verabschiedung aussehen? Was soll zu Gehör gebracht werden? Gibt es einen Geschenke- oder Essenswunsch?

Übrigens dürfen Sie sich das auch für Ihre eigene Verabschiedung durchdeklinieren und Wünsche äußern. Das kann manche Enttäuschung vermeiden.

<https://www.zhi.at/nlp-techniken/wahrnehmung-vakog-modell>

Helene Eiben-Daub
Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Abschied von der Gruppe

Zwei Rituale



1. Erinnerungsbuch

Jedes Mitglied der Besuchsdienstgruppe gestaltet für das ausscheidende Mitglied ein Blatt (DIN A4, schön ist verschieden farbiges Papier). Dazu kann einfach eine schöne Postkarte ausgewählt werden, vielleicht ein Gedicht aufgeschrieben werden, vielleicht findet sich ein Foto aus der gemeinsamen Zeit ...

Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Wer mag, fügt noch einige

persönliche Zeilen dazu – auf jeden Fall aber seinen Namen. Die Blätter werden gesammelt und zusammengeheftet (z.B. mit einer schönen Schleife) und zum Abschied überreicht. Der/die Verabschiedete hat so eine Erinnerung an jedes einzelne Mitglied der Gruppe.

Dieses Erinnerungsbuch braucht ein bisschen Vorbereitung und Vorlauf, damit alle Mitglieder Zeit haben, ihre Seite gestalten.

2. Abschiedsgespräch von der Gruppe mit Symbolen

In Gruppen, die miteinander vertraut sind, kann ein Teil einer Gruppensitzung für den Abschied verwandt werden. Die Abschied nehmende Person blickt zurück auf die Zeit in der Besuchsdienstgruppe und bedenkt folgende Fragen.

- Was war schön?
- Was war schwierig?
- Was nehme ich mit?

Die Abschied nehmende Person kann für jede der Antworten ein Symbol (Steine, Edelsteine, Federe, Bilder, Gegenstände) mitbringen. Die Gruppe gibt der sich verabschiedenden

Mitarbeiter*in Raum und diskutiert diese persönliche Einschätzung des Gruppenmitglieds nicht, es ist SEINE/ IHRE persönliche Meinung.

Zum Abschluss sagen die Gruppenmitglieder der/dem Verabschiedeten eine Eigenschaft, die sie an ihr oder ihm besonders geschätzt haben. Es gibt die Möglichkeit, dies auf einen farbigen Zettel zu schreiben, diese Zettel in ein Glas oder Körbchen zu legen und als Erinnerung mitzugeben.

Die Gruppensitzung endet mit einem gemeinsamen Lied und einem Segen.

Clementine Haupt-Mertens
Pastorin i.R., Wennigsen

Urkunde zum Abschied von Mitarbeitenden in der Gruppe

- hier ggf. Kopfgrafik der Kirchengemeinde einfügen -



URKUNDE

Xx Jahre

Mitarbeit im Besuchsdienst

(Vorname & Name)

Liebe*r Frau/Herr (Nachname),

gemeindlicher ehrenamtlicher Besuchsdienst ist *ein Echo auf das Kommen Gottes* zu den Menschen in Jesus Christus (Lk.1,68).

Besuche gehören zum Wesen christlicher Lebensäußerung: Gott kommt uns Menschen nahe, indem er die Menschen *in Jesus Christus „besucht.“* (Lk.1,68). In diese Grundbewegung Gottes hin zu den Menschen sind Christen hineingenommen.

In den Evangelien wird berichtet, dass Jesus *in unterschiedlichen Zusammenhängen* Menschen in ihren Häusern aufsucht, z.B. Zachäus (Lk.19,1ff.), Maria und Martha (Lk.10,38ff.).

Vertrauen wir der Bewegung der Geh-Struktur Jesu, so ist Gemeinde ohne Besuche nicht denkbar. Gemeinde muss in Kontakt mit den Menschen sein. Menschen, die sich auf den Weg in die Häuser machen, vermitteln den Besuchten, dass alle Menschen von Gott gewollte und begrüßte Menschen sind.

Liebe*r Frau/ Herr,

durch Ihre Mitarbeit im Besuchsdienst bekam die Kirchengemeinde ein lebendigeres Gesicht! Sie trugen die Wertschätzung zu jedem einzelnen Menschen an den Ort, wo die Person lebt. Um wie viel ärmer wären wir ohne Ihre Besuche gewesen. Wir hoffen, auch Sie schauen zurück auf eine erfüllende Tätigkeit!

Von Herzen danken wir Ihnen für die Mitarbeit in den vielen Jahren, mit der Sie sich im Besuchsdienst engagiert haben. So bleibt uns der dankbare Wunsch für Sie: Möge Gott Sie behüten.

Ort, Datum - Unterschrift -

Entwurf: Frauke Wohler, Mitarbeiterin im Besuchsdienst im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Zwischenbilanz: Wie wollen wir nach der langen Pause weiter zusammenarbeiten?

Vorschlag für einen Ablauf, auch möglich als Videokonferenz

Viele Besuche und Gruppentreffen von Ehrenamtlichen sind jetzt im Sommer bei den niedrigen Inzidenzen wieder gestartet. Auch wenn die Freude über das Wiedersehen überwiegt, gibt es weiter viele Unsicherheiten mit Blick auf den Verlauf der Pandemie im Herbst.

Und: die lange Pause der Gruppentreffen und das Ausbleiben der Besuche hat vieles verändert: in uns und auch zwischen uns. Es ist wichtig, deshalb eine Art „Zwischenbilanz“ zu ziehen und gemeinsam zu besprechen, wie wir persönlich diese schwierige Zeit erlebt haben bzw. erleben und welche Wünsche bzw. Hoffnungen jede/r für die weiteren Besuche und/oder Gruppentreffen hat.

Erst auf dieser Basis kann gemeinsam geklärt werden, wie die weitere Zusammenarbeit erfolgen soll.

Nehmen Sie sich bitte Zeit für eine solche Zwischenbilanz!

Begrüßenswert ist, wenn diese Zwischenbilanz – sofern möglich – von einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin begleitet wird. Der Ablaufvorschlag kann den Gruppen eine Struktur für eine solche Zwischenbilanz geben. Sei es als Treffen vor Ort oder als Videokonferenz. Auch Mischkonferenzen sind möglich, wo sich ein Teil der Gruppe vor Ort trifft und ein anderer Teil digital per Videokonferenz zugeschaltet wird.

■ Möglicher Ablauf für ein zweistündiges Treffen:

1. Phase: Ankommen mit Andacht

(Idee: Rundgespräch zu Matt. 8,23-27, Die Stillung des Sturmes, siehe Anlage)

2. Phase: Persönliches (45 Minuten)

Rundgespräch mit Hilfe von Symbolen, die in der Mitte liegen, oder vom Konferenzleiter gezeigt werden:

Wie geht es mir persönlich? Was liegt mir auf dem Herzen? (Symbol Herz)

Was ist schwierig? Was ist verknotet? Was ist nicht, wie es sein soll? Was könnten die beiden Enden symbolisieren? (Symbol Knoten)

Was lerne ich aus der Situation? (Symbol Pfeil)

Welche Erfahrung möchte ich bewahren? (Symbol Schale)

3. Phase: Weiterarbeit im Ehrenamt (45 Minuten)

Welche Erfahrungen habe ich in den letzten Wochen hinsichtlich meines Amtes gemacht? Was lief gut? Wo gab es Hindernisse?

Vor welchen Herausforderungen stehe ich?

Vor welchen Herausforderungen stehen wir?

Wie können wir die Arbeit in Zukunft gestalten?

Welche Verabredungen wollen wir hier vor Ort treffen?

4. Phase: Welche Schritte wollen wir gehen?

Verabredungen konkretisieren – Wer? Was? Wann?

5. Phase: Abschluss mit Gebet, Vaterunser und Segen

Zwischenbilanz: Wie wollen wir weiter zusammenarbeiten?

■ Anhang

Gebet: Sinnvoll (von Tina Willms, aus Zwischen Abschied und Anfang, Neukirchen-Vluyn, 2020, S.144)

*Gott,
ich danke dir für mein Leben.
So zerbrechlich ist es in der Zeit.
Jeder Tag kann ein Anfang sein
und Ende.*

*Meine Zeit will ich nehmen
Aus deiner Hand.
Jahr um Jahr,
Tag um Tag,
Stunde um Stunde.*

*Will mich versöhnen mit dem
Was nicht zu ändern ist,
und mich nicht klammern an
Misslungenes.*

*Will beweglich bleiben,
ausloten, was ich gestalten kann
und angehen, was ich als meine
Aufgabe erkenne.*

*Zwischen Anfang und Ende
Lehre mich, Gott,
meine Zeit zu erfüllen
und dem Leben einen Sinn zu geben.*

Vaterunser

Segen (Tina Willms, ebd., S. 134)

*Ich wünsche dir
Momente der Stille,
in denen du eine Ahnung gewinnst
von dem, was hinausreicht
über unsere Zeit.*

*Augenblicke, in denen
du geborgen bist,
als seist du gehalten
von einer unsichtbaren Hand.*

*Ich wünsche dir Zeiten
in denen dein Herz
sich gewöhnen kann
an die Schönheit
der Ewigkeit. Amen.*

Die Stille des Sturms Matth. 8,23-27

23 Und er stieg in das Boot und seine Jünger folgten ihm.

24 Und siehe, da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, sodass auch das Boot von Wellen zugedeckt wurde. Er aber schlief.

25 Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf, wir kommen um!

26 Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz stille.

27 Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?

Gesprächsimpulse:

- Wie habe ich den Sturm zu Corona-Zeiten erlebt?
- Inwiefern waren die Wellen sinnbildlich für die Dinge, die über uns hereinbrachen?
- Wo haben wir uns geärgert, dass Menschen vermeintlich „schlafen“- untätig waren- zu wenig gemacht haben – zu wenig vorausgesehen haben?
- Wo habe ich an mir selbst Kleingläubigkeit wahrgenommen?
- Wann und wie haben wir die „Stille“ ausgehalten? Und wann auch nicht?
- „Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer“ – Was löst dieser Satz in ihnen aus?

Helene Eißen-Daub

*Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Inken Richter-Rethwisch

*Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes
und für das Projekt Alternde Gesellschaft
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Besuche bei ehemaligen Ehrenamtlichen

Ausgangssituation:

In vielen Gemeinden können Ehrenamtliche aus Altersgründen oder auch aus ganz anderen Gründen nicht mehr ihre Aufgaben wahrnehmen.

Dennoch sind sie wichtige Personen für das Leben der Gemeinde und es ist wichtig mit ihnen weiter in Verbindung zu bleiben. Ihre aktive Zeit ist (vorübergehend) vorbei aber sie nehmen innerlich Anteil am Leben der Gemeinde. Ein Besuchsdienst für ehemalige Ehrenamtliche könnte diese Situation vermehrt in den Blick nehmen.

■ 2. Was haben die ehemaligen Ehrenamtliche von einem solchen Besuchsdienst?

- Sie erfahren Wertschätzung, haben weiterhin gezielten Kontakt
- Sie haben die Möglichkeit einer geringen weiteren Teilnahme am Gemeindeleben
- Sie werden informiert und erfahren über die Besuche etwas von den Weiterentwicklungen im Gemeindeleben
- Der Kontakt erzeugt eine niedrige Schwelle, für die, die wieder einsteigen möchten ins EA.

■ 1. Was hat die Gemeinde von einem Besuchsdienst für ehemalige Ehrenamtliche? Ziel der Besuche?

- Jetzige Ehrenamtliche (EAs) sehen und wahrnehmen
- Ehemalige EAs gehören dennoch zur Gemeinde, auch wenn sie das Ehrenamt (EA) beenden
- Sie leben eine Form inaktiver, aber geistig reger Teilnahme am Gemeindeleben aus der Ferne
- Kontakt- und Beziehungspflege
- Wertschätzung der Gemeindeglieder, Ernstnehmen aller Gemeindeglieder
- Diakonische Ausrichtung, Situation der Alten wird in den Blick genommen, Gemeinde lebt nicht allein im Hier und Jetzt, sondern nimmt die Vergangenheit wie die Zukunft in den Blick
- Erfahrungen ehemaliger Mitarbeiterinnen können abgeschöpft werden (eventuell Projekt „Chronik“).

■ 3. Was haben die Besuchenden davon?

- Sie haben eine sinnvolle, begrenzte Aufgabe
- Sie werden informiert und gestalten Lebensübergänge in der Gemeinde bewusst mit
- Sie nehmen die Situation von Menschen, die nicht mehr im innerkirchlichen Zirkel agieren, stärker wahr
- Sie profitieren von den Erfahrungen der Besuchten.

■ 4. In welchem Turnus finden die Besuche sinnvollerweise statt?

- einmal bis zweimal im Jahr
- zum Geburtstag
- eventuell um zu bestimmten Anlässen (z.B. Jubiläum) einzuladen.

Besuche bei ehemaligen Ehrenamtlichen



■ 5. Wie können die Besuche gestaltet werden?

- Erfordern keine „Mitbringsel“
- Besuchte werden persönlich eingeladen zu besonderen Veranstaltungen
- Besuchte bekommen Jubiläumszeitschriften u.a. umsonst.

■ 6. Wie kann eine solche Gruppe aufgebaut werden?

1. Erörterung im KV:
Welche ehemaligen EAs sollen besucht werden? Die, die aus Alters- und Krankheitsgründen aufgehört haben oder alle? Auch, die die nur zeitweise engagiert waren oder eine Pause einlegen?
2. Beauftragung einer Person, die eine Findungsgruppe einberuft.
Wer dort mitberaten soll, wird vom KV und dem oder der Pfarrstelleninhaber*innen bestimmt.
3. Einmaliges Treffen der Findungsgruppe (KV-Mitglied, Hauptamtliche, zwei oder drei ehemalige EAs, Pfarrsekretärin, ...).

Diese Gruppe erstellt eine Liste der ehemaligen EAs, indem sie aktive Gruppen der Gemeinde befragt, wer früher einmal dazu gehörte.

Die Gruppe überlegt, wer könnte diese Besuche übernehmen. Namen werden festgehalten. Die Größe der Gruppe entscheidet sich nach der Größe der Gemeinde.

4. Gewinnungsaktion: Die vorgeschlagenen möglichen Besucher*innen werden persönlich aufgesucht und zu einem Informationstreffen eingeladen.
5. Informationsveranstaltung für potentielle Besucher*innen.
Erste Klärung: Will ich mich hier engagieren?
6. Vorbereitungsseminar:
Grundausbildung im Besuchsdienst, Entscheidung für oder gegen die Mitarbeit, befristete Beauftragung, Überprüfen nach einem halben Jahr.
7. Einführung im Rahmen eines Gottesdienstes, Bekanntmachung der Mitarbeitenden und der Zielgruppe im Gemeindebrief.
8. Weiterarbeit in der Gruppe:
Durchführung der Besuche, regelmäßige Treffen, Klärung der Rollen und Leitung der Gruppe.
9. Einmal jährlich Bericht im KV, Klärung gegenseitiger Erwartungen und Verabredungen.

Helene Eißén-Daub

Pastorin und Referentin des Besuchsdienstes im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Cornelia Poscher

Diakonin und Freiwilligenmanagerin im Kirchenkreis Melle-Georgsmarienhütte

Ursula Seidel

Referentin im Besuchsdienst, Neustadt a. Rbge

Ausblick in die Zukunft*

*Wir haben das Träumen verlernt
Von dem, was noch nicht ist,
vom Unsichtbaren im Sichtbaren,
vom neuen Himmel und der neuen Erde,
vom Weg über den Horizont hinaus,
von der Auferstehung heute und jetzt.*

*Es gibt Träume,
die nur in deiner Seele schlummern.
Es ist dir aufgegeben,
sie auszusagen, auszuleben,
den Reichtum herauszufinden,
der in ihnen liegt.*

*Halte deine Träume fest.
Dann wird dein Herz ganz,
dein Sein und Denken stark.
Hier wird das Tor zu Neuem geöffnet,
der Weg in die Freiheit,
der Ausblick in die Zukunft.*

* Benedikt Werner Traut, Evangelischer Lebensbegleiter, Gütersloh, 4.Auflage 2013

Persönliche Notizen

